

Amtliches.

Die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18.

Es wurde u. a. verfügt:
 Begriff der Herbstkartoffeln.
 Als Herbstkartoffeln gelten alle nach dem 14. Sept. geernteten Kartoffeln der Ernte 1917.
 Berechnung des Bedarfs.
 Der Versorgungszeitraum für Herbstkartoffeln der Ernte 1917 umfasst für Selbstversorger die Zeit vom 15. September 1917 bis 14. September 1918, für Versorgungsberechtigte die Zeit vom 15. September 1917 bis 3. August 1918.

Als Selbstversorger gelten alle Kartoffelerzeuger mit ihren Wirtschaftsangehörigen, soweit ihre Erzeugung den eigenen Bedarf deckt; als versorgungsberechtigt gilt, wer seinen eigenen Bedarf an Speisekartoffeln für sich und die von ihm zu versorgenden Personen durch eigene Erzeugung nicht oder nicht vollständig aufzubringen vermag.

Bei der Berechnung der den Selbstversorgern zu belassenden Kartoffeln ist in Abzug zu bringen:

a) insgesamt ein Fünftel des Ernteertrags als Futtermittel (nicht gesunde Kartoffeln oder solche unter einer Mindestgröße von 1 Zoll = 2,72 cm) und Verlust durch Schwund;

b) der eigene Bedarf des Erzeugers für sich und seine Wirtschaftsangehörigen mit 1 1/2 Pfund auf den Kopf und Tag, somit für die Zeit bis 14. Sept. 1918 eine Menge von 5 1/2 Zentner auf den Kopf;

c) der Saatgutbedarf mit regelmäßig 40 Zentner für das ha der Kartoffelanbaufläche.

Die versorgungsberechtigte Bevölkerung soll eine durchschnittliche Wochenkopfmenge von 8 Pfund einschließlich eines Pfundes als Ausgleich für Schwund unter Wegfall der bisherigen Schwerearbeiterzulagen, somit für die Zeit bis 3. August 1918 durchschnittlich rund 3/4 Ztr. auf den Kopf erhalten. Im übrigen bleibt es den Kommunalverbänden überlassen, nach welchen Grundsätzen sie die Abgabe von Kartoffeln an ihre versorgungsberechtigte Bevölkerung regeln wollen. Sie können den Wochenkopfsatz innerhalb der ihnen rechnermäßig zukommenden Gesamtmenge nach Altersstufen oder unter Berücksichtigung der Arbeitsleistung oder nach anderen Gesichtspunkten je nach den örtlichen Verhältnissen abstimmen.

Sicherstellung.

Die Kartoffelvorräte, die nach den oben statthafte Abzüge übrig bleiben, gelten als sichergestellt und sind von dem Erzeuger von den übrigen Vorräten getrennt aufzubewahren. Die sichergestellten Mengen darf der Erzeuger nicht verbrauchen, auch darf er über sie durch Rechtsgeschäft nur nach Maßgabe der Weisungen des Kommunalverbands oder zur Erfüllung von Bezugscheinsverträgen verfügen.

Bei Kartoffelerzeugern mit nicht mehr als 200 qm Anbaufläche findet eine Sicherstellung nicht statt; auch sind solche Erzeuger von der Pflicht zur Abgabe von Kartoffeln befreit.

Verkehr mit Kartoffeln.

Die Kommunalverbände haben die zur Ernährung ihrer versorgungsberechtigten Bevölkerung, die Ueberführungskommunalverbände außerdem die ihnen zur Lieferung an Bedarfstellen auferlegten Kartoffelmengen durch amtlich bestellte Verkäufer aufzukaufen zu lassen.

Zur Sicherung der Kartoffelversorgung der einzelnen Bezirke wird bestimmt, daß die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Kommunalverband nur gestattet ist:

Erzeugern, deren landwirtschaftlicher Betrieb sich über die Grenzen eines Kommunalverbands erstreckt, innerhalb dieses Betriebs; den vom Kommunalverband bestellten Verkäufern nach Maßgabe der Weisungen des Kommunalverbands;

Erzeugern, die Kartoffeln auf Bestellung an Verbraucher außerhalb des Kommunalverbands liefern, sofern dabei die von der Landeskartoffelstelle, Verwaltungsabteilung, hierüber erlassenen Bestimmungen eingehalten werden; zur Ausfuhr außerhalb des Landes, wenn die Landeskartoffelstelle, Verwaltungsabteilung, hierzu die Genehmigung erteilt hat.

Die Kartoffelerzeuger sind verpflichtet, die von ihnen geernteten Speisekartoffeln soweit sie nicht nach den Bestimmungen des Kriegsernährungsamtes oder der Reichskartoffelstelle von der Sicherstellung und Lieferung befreit sind und nicht nachweislich auf Bezugschein abgesetzt werden, zum Höchstpreis an die Verkäufer des Kommunalverbands abzugeben.

Der Erzeuger ist verpflichtet, die zur Erhaltung seiner als sichergestellt geltenden Kartoffelvorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen. Nimmt er eine solche Handlung binnen der von der Gemeindebehörde, in deren Bezirk die Vorräte lagern, gefetzten Frist nicht vor, so kann diese die notwendigen Arbeiten auf seine Kosten durch einen Dritten vornehmen lassen. Der Verpflichtete hat die Vorräte auf seinem Grund und Boden, sowie in seinen Wirtschaftsräumen und mit den Mitteln seines Betriebs zu gestalten.

Die Gemeinden haben für die Verteilung der auf ihrer Markung gewonnenen und der ihnen zugewiesenen Kartoffeln an die Verbraucher Sorge zu tragen.

Zur Verteilung empfiehlt es sich, den Handel soweit als möglich zuzuziehen.

Es ist in allen Gemeinden darauf hinzuwirken, daß die Bevölkerung, soweit sie über geeignete Lagerräume verfügt, ihren Bedarf an Speisekartoffeln sofort nach der Kartoffelernte selbst einlegt. Dabei wird empfohlen, Einrichtungen zu treffen, die minderbemittelten Personen die allmähliche Abzahlung des Kaufpreises ermöglichen. Die Bedarfsmenge, welche durch die eigene Einlegung der Verbraucher nicht gedeckt wird, ist von der Gemeinde zu lagern. Hierbei sind die Vorschriften des § 10 der Bundesrats-Verordnung und die von der Landeskartoffelstelle, Verwaltungsabteilung, hierzu weiter ergehenden Anordnungen zu beachten und alle Vorkehrungen zu treffen, die ein Verderben der Kartoffeln ausschließen.

Herbstkartoffeln.

Der Erzeugerhöchstpreis für Herbstkartoffeln aus der Ernte 1917 beträgt gemäß § 2 Abs. 1 der Verordnung des Bundesrats vom 19. März 1917 über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 100 M für die Tonne oder 5 M für den Ztr. Zu diesem Grundpreis tritt nach Anordnung der Reichskartoffelstelle für Kartoffeln, die in der Zeit vom 15. September 1917 bis 15. Dezember 1917 zur Verladung gebracht werden, eine Schnelligkeitsprämie von 50 Pf. für den Ztr. Ferner wird im Anschluß an eine weitere Anordnung der Reichskartoffelstelle für jeden in der Zeit vom 15. Sept. 1917 bis 15. Dezember 1917 zur Verladung gebrachten Zentner Kartoffeln eine Anfuhrprämie gewährt. Diese beträgt bei einer Entfernung vom Hofe des Erzeugers bis zur Verladestelle

von mehr als einem bis zu 5 km	10 S.
von mehr als 5 bis zu 10 km	20 S.
von mehr als 10 km	30 S.

für den Zentner. Als Verladestelle gilt der dem Hof des Erzeugers nächstgelegene Güterbahnhof, bei Wasserbeförderung die nächste Anlagestelle des Schiffs oder Kanals. Die Festsetzung der Anfuhrprämie erfolgt im Einverständnis durch das Oberamt des Anfuhrkommunalverbands. Gegen den oberamtlichen Bescheid ist binnen einer Ausschließungsfrist von 14 Tagen Beschwerde an die Landeskartoffelstelle, Verwaltungsabteilung, zulässig, deren Entscheidung endgültig ist.

Der Höchstpreis gilt für die Lieferung ohne Sach gegen Barzahlung beim Empfang.

Für den kommissionsweisen Verkauf der Kartoffeln ist der Kommunalverband befugt, eine Vermittlungsgebühr zu erheben. Diese darf den Betrag von 25 S für den Zentner nicht übersteigen. Hierin ist sowohl die Belohnung des Ankaufers, als der etwaige Zuschlag des Kommunalverbands enthalten.

Die Kommunalverbände sind verpflichtet, die Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern sind berechtigt, alsbald Höchstpreise für den Kleinhandel mit Speisekartoffeln der Herbsterte 1917 festzusetzen.

Als Kleinhandel im Sinne dieser Bestimmung gilt der Verkauf an den Verbraucher beim unmittelbaren Verkauf vom Erzeuger an den Verbraucher jedoch nur soweit er Mengen von nicht mehr als 500 Kilo (10 Ztr.) zum Gegenstand hat.

Die Preise für den Kleinhandel verstehen sich ab Lager des Händlers oder der Abgabestelle oder des Hofes des Erzeugers.

Kartoffelgasmarken.

Die Verfügung des Ministeriums des Innern vom 14. März 1917 über Kartoffelgasmarken wird für das Wirtschaftsjahr 1917/18 erneuert.

Beschwerden.

Ueber Beschwerden gegen Verfügungen und Anordnungen der Ortsvorsteher entscheiden die Oberämter, über Beschwerden gegen Verfügungen und Anordnungen der Oberämter und des Stadtschultheißenamts Stuttgarts entscheidet die Landeskartoffelstelle, Verwaltungsabteilung, über Beschwerden gegen Verfügungen und Anordnungen der Landeskartoffelstelle, Verwaltungsabteilung, entscheidet das Ministerium des Innern. Die Beschwerdeentscheidungen aller dieser Behörden sind endgültig.

Bekanntmachung, betr. Haferausgleich.

Da die Kommunalverbände nicht mehr ohne Weiteres befugt sind, mit den Ueberführungsmengen an Hafer oder Mischfrucht einen Ausgleich vorzunehmen, so wird hiemit für Tierhalter, die nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste (Mischfrucht) geerntet haben, bestimmt, daß die von solchen Tierhaltern gewünschten Mengen obiger Futtermittel zunächst bei den (Stadt-) Schultheißenämtern anzumelden sind.

Mein Freund Johannes.

Es war in der Zeit aus den großen englischen Angriffen. Der immer wieder aufsteigende Artilleriekampf, die ununterbrochenen Versuche feindlicher Patrouillen und Aufklärungsabteilungen ließen als sicher erscheinen, daß der alte Feind sich noch nicht mit der englischen Ergebnislosigkeit seiner Anstrengungen abgefunden hatte. So gab es immer noch unruhige Tage im Graben und die Zeit, die man dann als Beobachter vorn lag, war gewöhnlich nichts weniger als eine Erholung. Umso fester wuchsen die verschiednen Waffen, besonders die Artilleristen mit der Infanterie, in gemeinschaftlichem Weichen zusammen, und manche Freundschaft für länger als

einen Tag ist da vorn in gleicher Not und Gefahr geschlossen worden.

Bei der dritten Kompagnie, die uns schon mehrfach beherbergt und wohl aufgenommen hatte, war mir ein blonder Unteroffizier, ein kerniger Junge von der Wasserkannte, durch sein offenes, ruhiges Wesen lieb geworden.

Eines Abends saßen wir, wie schon oft, beim Kerzenstummel zusammen. Der Kompagnieführer hatte am Nachmittag in den einzelnen Unterständen über die neue Kriegsanleihe gesprochen und die Freude gehabt, beim größten Teil der Mannschaften Verständnis für die Sache zu finden. Eine Anzahl Zeichnungen hatte er schon entgegengenommen können. „Mir fiel auf, daß mein Freund trübte, als seine Zeit war, in das zukunfts glänzende flüchtete. Sozusagen sprach ich ihn an: „Johannes, nun sagen Sie mal, was Sie von Ihnen eigentlich?“ Erst wollte er nicht mit der Sprache heraus. Dann sagte er: „Ja, mein Lieber, die Sache ist so. Ich weiß ganz genau, daß wir viel Geld zum Kriegsführen brauchen und daß es auf jeden einzelnen ankommt. Aber, sehen Sie, ich habe zu Hause eine alte Mutter und einen halbblinden Vater sitzen und die Leute leben bei den harten Zeiten man doch recht knapp. Da schicke ich, was ich von der Löhnung übrig behalte, immer nach Hause. Und ich hätte doch auch so gerne was gezeichnet.“

Ich sagte darauf: „Mein guter Johannes, Ihre beiden eiserne Kreuze sind auch so gut wie eine Zeichnung, und wenn Sie die in die Tasche legen, so müssen in die andere viele Leute steigen, denen es leicht fällt, ihr Geld dem Vaterland gegen gute Zinsen zu leihen.“

Er dachte mir dankbar die Hand und ich hatte das Gefühl, einem braven Kerl seine Gemütsruhe wieder gegeben zu haben.

Am anderen Morgen war die Sonne kaum hoch, als der blonde Kopf meines Freundes schon neben dem Scharrenfeuerrohr aufkuckte.

„Darf ich mal durchgucken?“ — „Aber natürlich, mein Sohn!“

Aufmerksam beobachtete er ein Stück der gegenüberliegenden Grabenreihe, von Zeit zu Zeit den Kopf vorsichtig über die Deckung steckend, um mit dem bloßen Auge das Bild im Glase zu vergleichen.

Ich kannte meinen Freund.

„Johannes, Sie haben etwas vor!“

„Patrouille.“

„Aha, wann soll sie denn steigen?“

„Heute abend.“

„Sehen Sie,“ sagte er dann lächelnd, wie in Fortsetzung unseres gestrigen Gesprächs, „ich möchte wieder ein bisschen geldern.“

Es war die alte Sache. Die höheren Kommandostellen brachten Ausschlag über den ans gegenüberliegenden Gegner, und das ließ sich Johannes nicht zweimal sagen. Bei so etwas mußte er dabei sein. Ich weiß nicht, ob es sein Wunsch war, aber bei ihm traf das Wort in seltener Weise zu: „Dem Mutigen hilft Gott!“

Der Abend kam.

Wenn ich es nicht gewußt hätte, würde mir eine müde Schieberei bald verraten haben, daß etwas los war. Und siehe da, kaum eine Viertelstunde später kam der schneidige Patrouillenführer zurück, und im Geleit seiner Getreuen schlichen drei Kommandos mit etwas bedrückten Mienen den Graben entlang. Das war ein wertvoller Fang!

„Johannes,“ sagte der Kompagnieführer in seiner Freude, „die beiden Kreuze haben Sie schon. Sie haben aber schon längst wieder eine Anerkennung verdient. Ich möchte nicht recht, was ich Ihnen geben sollte, wenn ich — hm — wenn ich nicht eben wüßte...“

Der Oberleutnant war seines Zeichens Fabrikbesitzer, ein vernünftiger Mann, der eine offene Hand für seine Leute hatte.

Es wunderte mich deshalb nicht, daß Johannes plötzlich einen Blauen in der Hand hielt.

„Herr Oberleutnant...“

„Lassen Sie's nur gut sein, Johannes, ich weiß, Sie wissen etwas Rechtes damit anzufangen.“

„Herr Oberleutnant, bitte das Geld wieder zu nehmen.“

„Aber, Johannes...?“

„Ja, Herr Oberleutnant“ und seine Augen strahlten „ich gelderne die hundert Mark auf Kriegsanleihe.“

Vermischtes.

§ Auf der Pusta. Den interessantesten Zweig der ungarischen Viehzucht bilden die Pferde, und eine der populärsten Volkstypen ist der Gfösk, ihr Hirte. Die Feste des Gfösk, Andrassy, Karolyi, Szeghenni und andere Magnaten züchten die halbwildern Pferde zu hunderten und tausenden, und sie haben sich zu einer Art Gesellschaft vereinigt mit dem Sitz in Budapest, welche den Bedarf der Balkanstaaten sowie Italiens deckt. Ihr Pferdmaterial verbessert sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Die meisten der Herren sind auch Vollblutzüchter, und nun senden sie jene Pferde ihrer Vollblutgestüte, die ihnen hier nicht gut genug erscheinen, in die Pustas, wo durch Kreuzung des Vollblutes mit dem ungarischen Landschlag eine Art Halb- oder Viertelblut entstanden ist, das in Formen, Gängen und Leistung ein Idealpferd genannt werden muß. Frei und ungebunden bewegt sich die Herde bei Tag und Nacht, im Regen und Sonnenschein auf der Pusta, und betritt man eine Umzäunung, in welche die Pferde hier und da zusammengetrieben werden, so ist man gar bald von einigen Dugend junger Füllen so umringt, daß die Viehbesitzer sehr schnell unbequem werden. Einige neugierige alte „Damen“ gefellen sich noch hinzu, denn sie wissen genau, daß ihnen kein Leides geschieht. Ganz plötzlich aber ändert sich das Bild; der Leiter dieses großen Geflüts hat einige Stücke der Herde, die nahezu vier Jahre in ungebundener Freiheit gelebt, zum Dienste bestimmt, und das Eingangen derselben soll gerade jetzt erfolgen. Fühlt die Herde instinktiv die drohende Gefahr? Fast scheint es so, denn kaum naht der Geflütsmeister mit dem Lasso, so geht ein nervöses Jucken durch die tauenden Pferdebeine, und so wie die Wurfhähne dem ersten Opfer um den Hals liegt, raft die ganze Gesellschaft, einige erfahrene alte Stämmütter ausgenommen, davon. In diesem Augenblick heißt es aufpassen. Hier, fünf Arbeiter stehen zur Hilfe bereit, sie haben im Moment den Strick mit erfasst — eine, zwei

Minuten gewaltige Kampfes, und die würgende Schlinge zwingt den Gefangenen zur Ruhe. Schnell ist das alte Reitpferd des Hüfies dem Gefangenen zur Seite gebracht, ihm wird das zweite Ende des Passes um den Hals gelegt und so die Reife nach dem Gefängnis angetreten. Das ist eine harte Arbeit für beide Tiere, die nahezu halb erwürgt sind, ehe der Eingefangene ruhiger wird. Dann kommt für den Sohn der Freiheit eine harte Zeit, bis er nach einem Vierteljahr etwa von der Kultur befreit ist, so daß er die höhere Schule im Gefängnis oder unter dem Sattel beginnen kann, nach deren Abschließung er zunächst ein vielbewundertes Exemplar seiner Gattung bildet, da fehlerhaftes Material selten aus diesen Gefängnissen auf den Markt gebracht wird.

§ Die vergessenen Schiffschweine. Es war an Bord eines kleinen Kreuzers, während der Schlacht vor dem Hagerraf. Unablässig brüllten die Geschütze und sandten Tod und Verderben hinüber nach der gewaltigen englischen Übermacht. In treuer deutscher Pflichterfüllung harrte jeder einzelne Mann auf seinem Posten aus, die Leute an den Geschützen, die Signalgähe auf der Brücke, die Heizer vor den Kesseln, das Maschinenpersonal an ihrem Stande, die Leute in den Munitionskammern usw., indes der Kreuzer, in eine dicke Wolke von Pulverdampf gehüllt, unter unermüdlichem Feuer Vernichtung in die Reihen der Feinde sandte. Das gewöhnliche Mittagssignal „Baden u. Baden“ war heute ausgefallen. Wer dachte in der Hitze des Gefechts an Essen, da endlich die Gelegenheit gekommen war, mit unserem Hauptfeinde Abrechnung zu halten. Und doch gab es an Bord Lebensmittel, die den Hunger spürten. Die Schiffschweine, aus begreiflichen Gründen die Lieblinge der Mannschaft, hatten durch das unaufhörliche Donnern der Geschütze anscheinend ihre sonstige Ruhe eingebüßt, und aus ihren wimmernden Tönen ging hervor, daß sie es in dem Höllenpektakel des Gefechts mit der Angst bekommen hatten. Da fiel es einem unserer Kanonaden ein, daß die Schweine noch kein Futter bekommen hatten, und mit den Worten „Mensch, die Schweine haben ja heute noch nichts zu fressen gehabt, hole du mal solange für mich Granaten mit!“ wandte er sich an seinen Freund und eilte schlammig von dannen, um die Schiffschweine mitten in der Hitze des Gefechts mit Futter zu versorgen; sie fraßen auch gierig.

Keine Zeit zum Reden.

In einem Steinbruch war ein Mann beschäftigt, der kein Freund vieler Worte war. In der Tat schrieb man seine Beliebtheit bei den Kameraden der Tatsache zu, daß er sich nie in einen Streit einließ, weil er dabei zu viel hätte reden müssen.

Eines Tages wurde ein viele Zentner schwerer riesiger Steinblock mittels eines Dampfhebels in die Höhe befördert. Als er fast oben war, riß plötzlich die Kette, und der Koloss stürzte in die Tiefe hinab.

Karl, der wortarme Arbeiter, befand sich etwa zwanzig Meter tief in dem Bruch direkt unter der Stelle, wo das Unglück geschehen war. Glücklicherweise bemerkte er die Gefahr zur rechten Zeit und rettete sich durch einen klugen Sprung von dem Abfah, wo er stand, auf einen benachbarten. Eine Sekunde später schlug der riesige Block ge-

rade da nieder, wo Karl eben noch gestanden hatte, und zersplitterte in Laufende von Bruchsteinen.

Zitternd und bebend eilte der Steinbruchbesitzer vorbei und griff nach Karls Hand.

„Um Gottes willen,“ rief er ganz außer sich, „was hätte das gegeben, wenn du auch nur einen Augenblick später gesprungen wärest!“

Der Arbeiter betrachtete sich den Trümmerhaufen und meinte ganz kühl:

„Eine Leiche!“

Dann nahm er seinen Pickel, und ruhig, als wäre nichts geschehen, ging er wieder an die Arbeit.

Aurifere Rezepte.

Wenn man an die seltsamen Theorien und die eigenartigen Heilmittel zurückdenkt, denen sich die Ärzte der Vergangenheit bedienten, um der leidenden Menschheit ihre Qualen und Gebrechen zu mildern, so kann man sich freuen, erst in späteren Jahrhunderten in das irdische Jammertal versetzt worden zu sein. Früher spielte bekanntlich die Astrologie eine Hauptrolle in der noch im Dunkel tastenden Heilkunde; zwischen den Bewegungen der Planeten, den Sternbildern und der menschlichen Gesundheit wurden die tiefsten und unlöslichen Beziehungen gesehen, und auch die Zusammensetzungen der alten Rezepte bargen des Sonderbaren genug. Der Leibarzt Ludwigs XIII., Carlo d'Orme, z. B. erregte Aufsehen mit seinem trefflichen Rezept gegen das Zahnweh: „Nimm Gänseblinder, siehe ihn in dem Fette eines männlichen Schweines und lege ihn mit einem Rappen auf den kranken Zahn.“ Zur Heilung eines gastrischen Leidens war jene Effenz unentbehrlich, die man nur gewinnen konnte, wenn man eine alte Henne lebend in einer Brüh, die aus den verschiedenartigsten Abführungsmittefen zusammengestellt war, kochte. Die Fortschritte der damaligen Heilkunst lagen im wesentlichen in einer erhöhten Komplizierung der Rezepte: Je mehr Ingredienzen, je besser die Wirkung. Zahllose Säfte und Latwerge wurden zusammengebraut; Sermert empfahl gegen Herzleiden ein Heilmittel, das aus mehr als 30 Substanzen zusammengesetzt war, unter denen auch Gold, Smaragd, Perle, Saphir, Eisenstein und Korallen eine Hauptrolle spielten. Ein Platon dieses köstlichen Götters kostete wenigstens 25 Frank. Für ein „vergoldetes Klister“ zahlten die vornehmen Kranken 40-50 Frank; ein einfaches, nicht vergoldetes, kostete 4 Frank. Dann kam die Zeit des Aderlassens, der Blutegel und des Schröpfens. Guy Patin war ihr Apostel; er glaubte und versocht seinen Satz, wonach „das Blut im menschlichen Körper dem Wasser einer guten Quelle gleicht; je mehr man davon abzieht, je besser sprudelt es“, und er zog auch die Konsequenzen. Einen siebenjährigen Jungen, den man seiner Behandlung anvertraut hatte, „kurierte“ er dadurch, daß er ihn in fünfzehn Tagen nicht weniger als dreizehnmal schröpfte. Seine Heilerozeugung machte auch nicht vor seinen Kindern halt; ein drei Monate altes kleines Menschenschöpf ward genau so zur Ader gelassen, wie ein Erwachsener, ja einmal erprobte er sogar den Segen des Aderlasses an einem drei Tage alten Kinde. Die Themen und Fragen, die den jungen Studierenden der Heilkunde gestellt wurden, geben eine anschauliche Ergänzung des Bildes. Ihre Aufgabe war es, Probleme zu erörtern, wie die Frage: „Werden die Heiden von Helden geboren? Haben sie ein ganzes Temperament?“ Oder: „Ist es heilsam, sich einmal im Monat zu betrinken?“ „Ist die Frau ein unvollkommener Werk der Natur?“ „Ist es notwendig, beim Haarz...

auf die Mondspalen Rücksicht zu nehmen?“ Sieben Stunden lang mußte der junge Student sich mit solchen Fragen auseinandersetzen, ehe er als Arzt seine Kunst an den Mitmenschen erproben durfte.

Mittagstraft.

Nur wer im Wondern innehält
Und träumend ruht am Sonnenhang
Dem offenbart sich erst die Welt;
Wie Silber glänzt der Schienenstrang.
Der dir im Wandern schwarz erschien,
So wandelt alles Form und Sinn,
Als wäre alles Spiel und Tand
In eines Unsichtbaren Hand.

Ein Spielzeug führt der Zug daher
Und pufet wild und müht sich sehr,
Als mühte er ans End' der Welt.
Gernach!
Die Wolken wollen auch noch nach,
Wie sonnig träumt das Feld.
Die Aehren wogen her und hin,
Es liegen in dem Schwanke
So selige Gedanken,
So tiefer, treuer Sinn.

Sieh' hin!
Ja, was dein Herz berühren mag
Zur Mittagstraft am Sonntag,
Al' herbe Laft wird frommer Mut
Und wird im Aehrenweizen
Ergebenheit und Schweigen.
Du weist: Dein eigen Wesen ruht
In Gottes Hand, in Gottes Gut.

F. Schrönghamer-Heimdal.

Humoristisches.

Unter den Arbeitern, die auf dem Bahngelände das Gras aushadern, befindet sich auch eine Frau, die einen hochroten Rock trägt.

„Da schau,“ ruft da der kleine Griech, „jetzt haben sie gar auch eine Französin gefangen!“

Der Bestimmte: „s Barfußgehen ist gesund, sagen die Ärzte.“

„D mei, i mücht wissen, was heutzutage net alles gesund is.“

Alles an die Front. Bankier (als sich die Gattin für den Gesellschaftsabend herrichtet, Kollier, Medaille trägt u. nur noch Klammern in den Gürtel steckt): „Mir scheint, dein Prinzip ist auch: Alles an die Front!“

Der Haken. Sie möchten also die Stelle als Ausgänger bei mir haben, können Sie denn auch gut laufen?“

„Ja, laufen kennt ich schon, bloß keine Stiweln hab' ich nich!“

Anzeige. Entlaufen ist ein schwarzer Dadel. Besonderes Kennzeichen: Läßt sich in jedes Haus locken, nur nicht in das seines Besitzers.

Kentner Müller, Windstraße 11.

Druck und Verlag der B. Nieker'schen Buchdruckerei Altensteig.

Gewerbebank Nagold e.G.m.b.H.

Fernsprecher Nr. 26. Postscheckkonto Nr. 402. Girokonto bei der Württ. Notenbank und der Reichsbank.

VII. Deutsche Kriegs-Anleihe.

Wir nehmen Anmeldungen auf die

5⁰/₁₀₀ Deutsche Reichsanleihe unkündbar bis 1924
freie Stücke zu 98.— Prozent

5⁰/₁₀₀ dergleichen Schuldbucheintragungen
zu 97.80 Prozent

4¹/₂⁰/₁₀₀ Reichs-Schatzanweisungen
auslosbar mit 110 bis 120 Prozent zu 98.— Prozent

spesenfrei zu Originalbedingungen entgegen. Mit Prospekten stehen wir gerne zu Diensten.

Auf Wunsch verwahren wir die Kriegsanleihen bis auf weiteres kostenlos und geben auch jetzt wieder, um weitgehendst entgegenzukommen, ohne Einhaltung der Kündigungsfrist die bei uns angelegten Gelder für Zeichnungszwecke frei. Denjenigen Zeichnern, welche die Gelder auf die vorgeschriebenen Einzahlungstermine noch nicht zur Verfügung haben, stunden wir die gezeichneten Beträge bis zur Ausgabe und Ablieferung der Wertpapiere und bringen als Zins höchstens den offiziellen Zinssfuß der Reichsdarlehenskasse in Anrechnung.

Wir stellen uns in jeder Weise, auch bezügl. des jetzt zugelassenen Umtausches alter Kriegsanleihen in 4¹/₂⁰/₁₀₀ Schatzanweisungen, beratend zur Verfügung aller Kreise und bitten höflich um Zuweisung von Zeichnungen.

Nagold, den 17. September 1917.

Der Vorstand:

St. Schaible. i. V. Schöttle. Lenz.

Altensteig.
Delfreier
Salat-Zusatz

beste Marke
offen per Liter Mk. 1.—

empfehlen

G. Strobel.

Echtes

**Pergament-
= Papier =**

für Butter u. Einmachzwecke

empfehlen

in Prima Qualität

die

W. Nieker'sche Buchhandlung
Altensteig.

